

# Profil *des Diakonats* im Bistum Hildesheim

*Perspektiven  
und Optionen -  
Ein Dialogpapier*



Bistum  
Hildesheim



**Profil des Diakonats im Bistum Hildesheim  
Perspektiven und Optionen – Ein Dialogpapier**

Herausgegeben vom Diakonenrat im Bistums Hildesheim  
Diözesanreferent Clemens Gburek, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim,  
Tel. 05121/307-272, Email: [clemens.gburek@bistum-hildesheim.de](mailto:clemens.gburek@bistum-hildesheim.de)


Erarbeitet von der Projektgruppe „Profil“:  
Dr. Peter Abel, Hartmut Berkowsky, Martin Blankenburg, Armin  
Bötjer, Dr. Rolf Busemann, Michael Faupel, Günter Fichte, Norbert  
Koch, Wilfried Otto, Hans Georg Press, Manfred Spanehl und unter  
redaktioneller Mitarbeit von Rupert Butterbrodt

Hildesheim, August 2005

Auflage: 500 Exemplare

## Inhaltsverzeichnis

Einführung .....	Seite 2
<b>A</b> Diakone im Bistum Hildesheim .....	Seite 4
1 Unsere Erfahrungen .....	Seite 4
2 Diakonat und Pastorale Erfahrungen des Bistums Hildesheim ....	Seite 15
<b>B</b> Proprium und Amt des Diakons – Die Entwicklung des Diakonats nach dem II. Vatikanum .....	Seite 20
1 Nach dem diakonischen Vorbild Jesus Christus .....	Seite 20
2 Bezeugt im Neuen Testament .....	Seite 21
3 Bezeugt in der Tradition der Kirche .....	Seite 21
4 Eine sichere Theologie des Diakonats .....	Seite 23
5 Der diakonische Auftrag .....	Seite 26
<b>C</b> Optionen .....	Seite 31
1. Option: Verantwortung im Amt .....	Seite 31
2. Option: Diakonat und Eucharistie .....	Seite 34
3. Option: Ebenen diakonischen Handelns .....	Seite 35
4. Option: Lebensformen und Spiritualität .....	Seite 38
5. Option: Einbindung der Diakone .....	Seite 39
6. Option: Personaleinsatz und -entwicklung / Aus- und Fortbildung .....	Seite 41



*Gott begeistert uns Diakone.  
In seinem Mensch gewordenen Sohn  
Jesus Christus  
lässt er uns erfahren,  
dass er ein Herz hat für  
die Armen, Schwachen und Zerbrochenen,  
dass menschliche Größe  
im Dienen und in der Hingabe liegt  
und dass die Liebe zum Menschen  
wahre Gottesliebe ist.  
Sie ist Grund und Sinn unseres Dienstes.*

## Einführung

Welche Herausforderungen und Möglichkeiten werden den Dienst des Diakons im Bistum Hildesheim zukünftig bestimmen? In der „Eckpunkte 2020“ genannten „Kurz- und mittelfristige Strukturplanung für die Diözese Hildesheim“ vom 15.12. 2003 werden Eckdaten genannt. Der Diakonenrat hat daraufhin im Mai 2004 die Projektgruppe „Profil“ beauftragt, in einem internen Konsultationsverfahren Überlegungen zum künftigen Profil des Diakonats im Bistum Hildesheim zu formulieren. Das Ergebnis dieses Prozesses ist das vorliegende Papier, das Perspektiven aufzeigen will und den Dialog sucht.

Die Veröffentlichung fällt in die Zeit der Neubesetzung des Bischofsthuhls. So kann dieses Papier die Grundlage sein, auf der wir Diakone das Gespräch und die Weiterentwicklung mit dem neuen Bischof suchen. Wir freuen uns





auf die Gespräche mit ihm und der Bistumsleitung. Wir freuen uns auch auf die Gespräche mit den Priestern und den anderen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Menschen „guten Willens“ in unseren Gemeinden und darüber hinaus. Sie alle können dazu beitragen, dass das Profil des Diakonats und der Einsatz der Diakone im Bistum geschärft werden.

Nicht zuletzt wird das Papier in den Diakonenkreisen intensiv diskutiert. Es dient zur Selbstvergewisserung: „Hier stehen wir und das sind unsere Perspektiven“. Gerade in den Optionen finden sich Hinweise auf unseren zukünftigen pastoralen Einsatz im Bistum. Wir meinen, dass „missionarisch Kirche sein“ „diakonisch Kirche sein“ heißt.

Naturgemäß hat ein Dialogpapier seine Grenzen. Es erhebt nicht den Anspruch, die „allumfassende Aussage“ über den Diakonats im Bistum Hildesheim zu sein. Wir hoffen dass gerade diese „Unvollkommenheit“ zum Gespräch und zum Austausch reizt.

In einem ersten Abschnitt (A.1.) geht es vor allem um die Erfahrungen der hauptberuflichen Diakone und der Diakone mit Zivilberuf im Bistum Hildesheim.

Ein weiterer Abschnitt (A.2.) beschäftigt sich mit den pastoralen Überlegungen, die sich mit den sog. „Eckpunkte 2020“ und den daraus resultierenden Zusammenführungsprozessen von Pfarrgemeinden auseinandersetzen.

Ein mehr historisch-systematischer Abschnitt (B.) führt zu unseren Wurzeln, die zugleich Ausgangspunkt für weitere zukunftssträngige Überlegungen sein sollen.

Ein Blick in die Zukunft (C.) erfolgt dann im letzten Abschnitt, der mit Optionen überschrieben ist. In sechs Optionen versuchen wir aus der Verbindung unserer Erfahrungen und der theologischen Reflexion eine Praxis zu entwickeln, die der Verwirklichung einer diakonischen Kirche dient.



## A. Diakone im Bistum Hildesheim

### 1. Unsere Erfahrungen

#### 1.1. Spiritualität und Lebenskultur

Als Getaufte und Gefirmte haben wir Diakone den Ruf Gottes erfahren und wollen diese Berufung Tag für Tag leben. Wir versuchen bewusst, unseren Lebensvollzug und unser geistliches Leben am Evangelium zu orientieren. Durch Jesus Christus erfahren wir geistliche Wegführung und erkennen an ihm die entscheidenden Akzentsetzungen für unser Leben und Handeln als Diakone.

Besonders wichtig sind uns deshalb die Begegnung mit Christus in den Armen und Ausgegrenzten, das bewusste Mitleben unserer Familien mit der Kirche, der Vollzug des Stundengebetes und des Kirchenjahres, die gelebte Gastfreundschaft, nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft und der wertschätzende Umgang miteinander.

Dabei ist uns die persönliche geistliche Begleitung wie auch die geistliche Begleitung unserer Diakonenkreise eine wesentliche und unerlässliche Hilfe.

Wir werden von den Mitmenschen an unserem Arbeitsplatz auf unseren Diakonat hin angesprochen. Diakone haben die große Chance, an Orten, an denen Kirche wenig oder nicht mehr wahrgenommen wird, Solidarität und auf Christus gründende Nächstenliebe lebenspraktisch zu bezeugen und erfahrbar werden zu lassen.

In Zeiten großer Veränderungen und bedrängender Krisen in der Gesellschaft (z.B. Arbeitslosigkeit) rücken neben den materiell Armen und sozial Benachteiligten auch diejenigen in unser Blickfeld, die keinen Sinn in ihrem Leben suchen oder finden können, die arm an geistig-moralischen Werten oder spirituell ausgezehrt sind.

In dieser Situation können wir Diakone Stütze und Orientierungshilfe sein.



Das fordert von uns

- das bereitwillige Zugehen auf die seelischen und leiblichen Nöte unserer Mitmenschen,
- die Solidarisierung mit den Menschen in Not,
- das prophetische Deuten struktureller Rücksichtslosigkeiten in unserer Gesellschaft,
- Offenheit und Bereitschaft zum Mitgehen mit denen, die ihren Lebenssinn suchen und
- das Vorleben eines eigenen, einfachen und Sinn erfüllten Lebensstils, der sich am Evangelium orientiert.

Solche diakonische Lebenskultur können wir nur vorleben, wenn wir unsere Spiritualität pflegen und vertiefen, in der Eucharistie immer wieder neu in Gott eintauchen, uns verwandeln lassen in den Leib, der hingegeben wird, und so, gottvoll geworden, bei den Menschen auftauchen und Gott ins Spiel bringen (nach Paul M. Zulehner).

Diakone verknüpfen verschiedene Lebenswelten, z.B. Ehe und Familie, Zivilberuf, Freizeit etc. mit dem Weihesakrament. Das ist ein Spezifikum unseres Amtes. Manche Gemeinden nehmen diese Ganzheitlichkeit unseres Lebens nicht wahr. Sie neigen dazu, uns nach dem Maßstab unserer Verfügbarkeit bei der Versorgung der Gemeinde zu beurteilen. Es gibt Mitbrüder, die diesen Ansprüchen durch Aufbietung all ihrer Kräfte und dem Ausschöpfen aller zeitlichen Ressourcen gerecht zu werden versuchen und sich und ihre Familien dabei überfordern. Versuche, die Überforderung spirituell zu kompensieren, können nicht gelingen, weil sich Spiritualität nicht funktionalisieren lässt.

Geprägt von einer diakonischen Lebenskultur regen viele Diakone Projekte an, organisieren karitatives Engagement und begleiten Ehrenamtliche. Dabei kommen uns der direkte Zugang und die Nähe zu den Menschen, die Vielfalt der Kontakte und Erfahrungen aus den verschiedenen Lebenswelten zugute. Solches diakonische Handeln belebt Gemeindebildung.

## 1.2. Dienst in Gemeinde und kategorialer Seelsorge

Wir sind bestrebt, gute karitative Arbeit vor Ort zu leisten. Wir werden von Gemeindemitgliedern um Gespräche und Begleitung gebeten. Wir unterstützen trauernde und kranke Menschen, sind in der Begleitung von Gruppen tätig und stellen die Verbindung zu karitativen Einrichtungen wie Altenheimen und Kindergärten her.

Wir sind vielfältig in der Gemeinde tätig und in ihr gemeindliches und gottesdienstliches Leben eingebunden. Über Jahre hinweg haben viele von uns gemeindliches Leben vor Ort mitgeprägt. Wir kennen viele Menschen - und sie kennen uns.

Neben diesem vielfältigen Engagement erleben wir aber auch Einschränkungen. Im Kontext der Pastoral einer Gemeinde ist oft nicht klar, wofür Diakone stehen. Viele, auch in Ausbildung stehende Diakonatsbewerber, erfahren, dass ihre Gemeinden, und nicht selten auch ihre Pfarrer, mit dem Diakonatsamt wenig anfangen können. Es vergeht oft lange Zeit, bis sich eine Gemeinde mit dem Profil ihres Diakons vertraut gemacht hat und ihn und seinen Dienst akzeptiert. Die oft diffusen und an der traditionellen Versorgungspastoral ausgerichteten Erwartungen und Wünsche seitens der Gemeinde an Diakone decken sich oft nicht mit dem Amtsverständnis und unserem Auftrag vor Ort. Unsere Tätigkeiten in der kategorialen und gemeindlichen Seelsorge stehen so oft unverbunden nebeneinander.

Oftmals gibt es weder für hauptberufliche Diakone noch für Diakone mit Zivilberuf eine Stellenbeschreibung oder eine präzise, bzw. aktualisierte Aufgabenbeschreibung. Die Folge ist ein ständiger Rechtfertigungsdruck, auch vor uns selber. Fehlende Stellenbeschreibungen verhindern eine gezielte Personalförderung durch Fortbildung und Personalentwicklung. Versetzungen und Bewerbungen hauptberuflicher Diakone werden hierdurch erschwert.

Die Konturen diakonischer Arbeit lösen sich vollends auf, wenn so mancher von uns zur „Deckung von sakramentalen Versorgungslücken“ herangezogen







wird. Weil die Probleme in manchen Gemeinden, die über keinen Priester und anderes pastorales Personal verfügen, oft drängend sind, übernehmen Diakone häufig pastorale Aufgaben, die nicht zu unserem eigenen diakonischen Aufgabenfeld zählen. Derartiges Handeln löst zwar kurzfristig das eine oder andere pastorale Problem, verfälscht aber auf Dauer unser Proprium. Sie geht in jedem Fall zu Lasten der Armen. Selbstkritisch stellen wir aber auch fest, dass mancher von uns gern als „heimlicher Gemeindeleiter“ fungiert und „priesterliche Funktionen“ übernimmt.

In unseren Gemeinden sind wir oftmals in der Liturgie präsent, vor allem in Eucharistiefeiern. Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen werden mit großem Engagement und Akzentsetzungen von uns vorbereitet und gefeiert. Hierdurch wird die „Diakonia Christi“ deutlich.

Dieser als positiv erlebten liturgischen Präsenz steht häufig eine einseitige, manchmal ausschließliche, Beschränkung des Diakons auf den Grunddienst der Leiturgia gegenüber. Der innere Zusammenhang von Gottesdienst und Nächstendienst kann so verloren gehen und damit auch das diakonische Profil.

Durchgängig arbeiten viele von uns in verschiedenen Bereichen kategorialer Seelsorge mit, meist ohne besonderen Auftrag. Wir tun das aus dem Verständnis unseres Propriums und Amtes heraus. Die kategorialen Arbeitsfelder sind vielfältig, etwa:

- Begleitung Alter und Kranker und ihrer Angehörigen,
- Alleinerziehender,
- Arbeits- und Obdachloser,
- Beratung von Menschen in Lebenskrisen,
- oder Mitarbeit in der Notfallseelsorge.

Zunehmend mehr Diakone engagieren sich in ausgesprochen sozial-pastoralen Arbeitsfeldern wie etwa dem „Mittagstisch“, der Stadtteilarbeit in Problemwohnbezirken oder der Sorge für Verlierer unserer Konsumgesellschaft.

Nur einige von uns arbeiten überwiegend oder fast ausschließlich in einem kategorialen Feld: z.B. in der Seelsorge mit behinderten Menschen, der





Gefängnisseelsorge oder der Krankenhauseelsorge. Diese Mitbrüder zeichnen sich durch ein hohes Maß an Fachlichkeit aus.

Die Einbindung in die Gemeinde ist unerlässlich und hilft uns, „Anstifter zur Solidarität“ (Paul M. Zulehner) zu sein und diakonisches Bewusstsein in der Gemeinde zu wecken.

Die Sorge Gottes um den Menschen verbindet unseren Dienst mit demjenigen der verbandlichen Caritas. Wir und der Caritasverband sind aufeinander verwiesen, wie auch Gemeinde und Caritasverband aufeinander verwiesen sind. Hierbei stellt unser Amt ein Bindeglied zwischen Gemeinde und Verband dar. Somit bringen viele Diakone, neben der Stärkung der eigenen Berufung aus der Weihe und über ihre diakonische Grundausbildung hinaus, vielfältige zivilberufliche, sozial-fachliche und menschliche Kompetenzen mit ein. Diese Kompetenzen befähigen zur Initiierung von und Mitarbeit in diakonischen Projekten und zur Leitung der Diakonie vor Ort.

### 1.3. Lebensform: Ehe und Familie

Die meisten von uns Diakonen sind verheiratet. Das Zusammenspiel von Ehe und diakonalem Amt ist für viele von uns eine beglückende Erfahrung und gleichzeitig eine Herausforderung.

Als positiv erleben wir:

- Eheliches Leben verändert sich durch die diakonische Tätigkeit. Viele haben sich neu mit dem Sakrament der Ehe auseinandergesetzt, ihr Eheleben ist intensiver geworden.
- Wir wertschätzen Ehe- und Familienleben. Es ist die „erste“ Berufung, der wir folgen. Daher sind Ehe und Familie auch unser erstes Bewährungsfeld. Dort können wir partnerschaftlich und fürsorglich leben und Rückhalt erfahren.
- Die Solidarität der Ehepartner untereinander wird durch den Diakonat gefördert. Ehefrauen tragen die Anliegen ihrer Männer mit. Manche der Ehefrauen engagieren sich auch karitativ. So werden





beide Partner in ihrer Solidarität gefördert – füreinander wie auch für andere. Diese Praxis steckt mitunter auch unsere Kinder an.

- Diakonat in Ehe und Familie ist immer ein gemeinsamer Glaubensweg. So entsteht häufig auch ein gemeinsames, soziales Engagement der Familie.

Unser diakonisches Engagement zeigt aber auch Grenzen für Ehe und Familie:

- Der Diakonat ist eine vor allem zeitliche Belastung für Partnerschaft und Familie. Eine „Dauerverfügbarkeit“ führt nicht selten zu einer zeitlichen oder physischen Überforderung. Diakone mit jüngeren Kindern schildern den Verlust von Nähe und der Verkleinerung des Freundeskreises.
- Auf die unterschiedlichen Einstellungen unserer Ehefrauen – zwischen größer Nähe und kritischer Distanz zum Diakonat – wird in den Gemeinden oft wenig Rücksicht genommen.
- Manchmal gewinnen wir durch unseren Diakonat Ansehen im sozialen Umfeld auf Kosten unserer Frauen, die ihre persönliche Entwicklung zurückstellen, uns den Rücken frei halten und ihre Beziehungen zugunsten unseres Diakonats reduzieren.
- Das geistliche Profil des Diakonats ist zu wenig auf eine an Ehe und Familien orientierte Spiritualität abgestimmt.

Aus individuell unterschiedlichen Gründen haben einige Mitbrüder das Scheitern ihrer Ehen erlebt. Das Scheitern einer Ehe ist immer eine Tragik, die den Diakon besonders in Blick auf seine Berufung und sein Weihevorsprechen trifft<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Ein ehrliches Aufarbeiten und das Integrieren der Erfahrung des Scheiterns in das eigene Leben ist ein längerer Prozess, der letztlich nie zum Abschluss kommt. Gescheitert sein wird Teil des Selbstverständnisses. Mit dieser Einstellung kann ein in seiner Ehe gescheiterter Diakon ein wertvoller Gesprächspartner und Seelsorger u.a. in der Geschiedenenpastoral sein.

#### 1.4. Lebensform: Ehelosigkeit

Ein besonderes Charisma leben die wenigen unverheirateten Diakone, die ganz frei sind für den Dienst an Gott und den Menschen. In ihrer Ehelosigkeit leben sie ein Zeichen ihrer Solidarität mit denen, die auf vieles verzichten müssen oder deren Beziehungen zerbrochen sind.

Diese Mitbrüder bemängeln allerdings, dass das Positive ihrer Berufung zur Ehelosigkeit oft in der Diskussion um den priesterlichen Zölibat untergeht.

#### 1.5. Diakone als Amtsträger

Als Diakone repräsentieren wir in der Gemeinde wie in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit das kirchliche Amt. Die Integration der Rollen, Amtsträger und Persönlichkeit, gelingt allgemein recht gut.

Gemeinden haben, wenn sie priesterzentriert denken, mitunter Schwierigkeiten, Diakone einzuordnen und Verständnis für die Zugehörigkeit zum Ordo und damit zum Klerus aufzubringen.

Die Theologie des Amtes, die das II. Vatikanum lehrt, ist nicht präsent, wenn in offiziellen Verlautbarungen der Diakonat übergangen bzw. schlichtweg vergessen wird. Es geschieht auch, dass ein Pfarrer mit seinem diakonischen Mitbruder wenig partnerschaftlich umgeht und ihn spüren lässt, dass er ihn als Amtsträger nicht akzeptiert. Das Verhältnis zwischen Diakonen und Priestern ist deshalb manchmal belastet. Im Allgemeinen ist jedoch eine gute Zusammenarbeit möglich.

#### 1.6. Diakone mit Zivilberuf

Im Sommer 2005 wirken im Bistum Hildesheim 67 Diakone mit Zivilberuf, davon 15 im Rentenalter (über 65 J.) und 4 im Ruhestand.

Wir im Berufsalltag stehenden Diakone leben unsere Berufung am Arbeitsplatz und teilweise in Brennpunkten der Gesellschaft. In der Regel haben wir unserem Arbeitgeber zu erkennen gegeben, wofür wir mit unserer Berufung





zum Diakonatsamt eintreten. Es gibt auch Arbeitgeber bzw. Vorgesetzte, die dieses nicht akzeptieren.

Wir Diakone im Pensionsalter leben unsere Berufung hauptsächlich inmitten unserer Kirchengemeinden; viele von uns immer wieder mit großem zeitlichem Einsatz.

In den Rückmeldungen zeigte sich, dass wir uns in einem kontroversen Denkprozess darüber befinden, ob der Akzent des Diakonats nicht auf dem Zivilberuf liegen müsste und wir deshalb nicht Diakone „mit Zivilberuf“ sondern Diakone „im Zivilberuf“ sind. Diese Diskussion braucht noch weiteren Raum und Vertiefung.

Aufgrund unseres Zivilberufes sind wir nicht bzw. kaum versetzbar und bleiben meist ein Leben lang in unserer Heimatgemeinde. Dies hat Vor- und Nachteile. Einerseits kennen wir die Menschen, Strukturen und Eigenarten gut. Wir können Menschen eine lange Zeit auf ihrem Lebens- und Glaubensweg begleiten, kennen ihre Freuden und Nöte. Andererseits kann im Laufe der Zeit eine Art von „Betriebsblindheit“ entstehen, die dann zum routinierten Arbeiten verführt und das Wehen des Geistes nicht mehr entdeckt.

In den Pastoralteams nehmen wir oft eine Sonderrolle ein, da unser Einsatz in der Gemeinde aus (zivil-)beruflichen Gründen zeitlich beschränkt ist. So ist es ein Problem, dass wir häufig nicht an Dienstbesprechungen, Konferenzen und Treffen teilnehmen können. Manche Gremien sind zu entsprechenden zeitlichen Änderungen nicht in der Lage. Informationen erreichen uns so oft nicht oder verspätet. In manche wichtige Entscheidungsprozesse der Gemeinde sind wir so nicht eingebunden.

Manchmal spüren wir in den Gemeinden, dass hauptberufliche Mitarbeiter/innen mit uns nichts oder wenig anfangen können. Unser Zivilberuf mit seinem Zeitbudget sollte nicht als Hindernis für den Dienst in der Kirche angesehen werden. Gerade er versetzt uns in die Lage, sozusagen „öffentliche“ Kompetenz in die Kirche und in die Arbeit des Pastoralteams der Gemeinde einzubringen.



## 1.7. Hauptberufliche Diakone

Wir im Bistum Hildesheim derzeit 25 tätige hauptberufliche Diakone sind meist in ausgewiesenen diakonisch-sozialen Feldern der Kategorie oder der Gemeinde eingesetzt. Hierfür sind wir speziell ausgebildet und übernehmen nur zum Teil Leitungsverantwortung. Vielfältige Projekte sind entstanden: z.B. Stadtteilarbeit, Mittagstische, Hausaufgabenhilfen, Lebensmittelausgaben, Kleiderkammern und Besuchsdienste. Zudem arbeiten wir als Seelsorger in Krankenhäusern und Altenheimen, in der Seelsorge mit behinderten Menschen, mit Asylbewerbern, in der Arbeitnehmer-, Familien- oder Notfall-Seelsorge und in der Gefängnisseelsorge.

Eingebunden sind wir im Dienst in und für die Gemeinde. Dieser Dienst setzt Teamfähigkeit voraus. Die Arbeit vor Ort gelingt dort am besten, wo eine Einbindung in ein Pastoralteam erfolgt, das vertrauensvoll dem Evangelium dient.

In manchen deutschen Diözesen wird angesichts der Sparüberlegungen derzeit über die Beendigung der Ausbildung zum hauptberuflichen Diakon nachgedacht. Damit stellt sich die Frage: Fehlt dem Ständigen Diakonat etwas, wenn es weniger oder keine hauptberuflichen Diakone mehr gibt? In der aktuellen Diskussion darüber wird deutlich, dass der hauptberuflich ausgeübte Diakonat womöglich eine effektivere Erinnerung an die diakonische Dimension der Kirche beinhaltet, z.B.:

- durch eine stärkere zeitliche und personale Präsenz,
- aufgrund des größeren verfügbaren Zeitrahmens und die größere Mobilität und Verfügbarkeit,
- durch eine bessere Einbindung in die pastoralen Arbeitsstrukturen der anderen hauptamtlichen Seelsorgenden,
- da sie aufgrund ihres Dienstverhältnisses Förderungsmaßnahmen der Personalentwicklung leichter in Anspruch nehmen können, decken sie in der Regel ein breiteres diakonisches Arbeitsfeld ab.

## 1.8. Gemeinschaft der Diakone

Diakone leben und arbeiten als Geistliche im Beziehungsgeflecht der Gemeinschaft aller Diakone und der Priester in unmittelbarer Zuordnung zum Bischof.

### 1.8.1. Der Diakonenrat

Der Diakonenrat

- bildet die Anliegen des Diakonats und der einzelnen Diakone und ihrer Familien ab,
- entwickelt den Diakonat weiter,
- vertritt ihn in diözesanen und überdiözesanen Gremien,
- ist das Organ für den Bischof zur Ausgestaltung des Diakonats in seinem Bistum.

In der Praxis steht er in der Spannung zwischen Lebensnähe und politischer Vertretung. Das macht die Arbeit bisweilen schwierig.


Probleme bereiten hin und wieder die Weite unseres Bistums und eine gewisse Inhomogenität verschiedener „Gruppen“ von Diakonen (z.B. hauptberufliche Diakone, Diakone mit Zivilberuf und Diakone im Ruhestand). Auch die Differenzierung in eher sakramental-liturgisch und eher karitativ orientierte Diakone sowie das relativ hohe Durchschnittsalter der Diakone machen die Arbeit des Diakonenrates nicht einfach.

### 1.8.2. Der Sprecher der Diakone

Der Sprecher der Diakone wird von allen Diakonen gewählt und vertritt diese.

### 1.8.3. Die Diakonenkreise

Diakonenkreise sind die Orte, an denen sich das Leben und Arbeiten der Diakone einer Region wiederfindet. Sie sind bedeutsam für den geschwisterlichen Austausch über Themen des Lebens und Arbeitens im



Diakonat. Hier wird geistliche Gemeinschaft durch die Begleitung eines geistlichen Mentors erfahren und Fortbildung organisiert. Über die Delegierten ihrer Kreise halten sie Kontakt mit dem Diakonenrat und bringen Gedanken und Vorschläge in dessen Arbeit ein.

Im Laufe der Jahre sind die Beziehungen vieler Diakone und ihrer Ehefrauen in den Kreisen tief und freundschaftlich geworden und tragen ihren Teil zur Lebensgestaltung und -bewältigung bei.

Der Leiter eines Kreises wird von dessen Mitgliedern gewählt und vom Bischöflichen Beauftragten bestätigt. Zusammen mit dem Mentor trägt er die Verantwortung für die theologische und spirituelle Weiterentwicklung des Kreises.

#### **1.8.4. Der Diakonatskreis**

Im Diakonatskreis sind die in Ausbildung befindlichen Diakonatsanwärter (und ihre Ehefrauen) unter Leitung eines erfahrenen Diakons organisiert. Die Erfahrung gemeinsamen Betens und Feierns, die intensive Erarbeitung und Einübung der Elemente geistlichen Lebens, insbesondere der Bibelarbeit und des Glaubensgesprächs, die Auseinandersetzung mit der eigenen Berufung und dem Sinn des Diakonats lassen die Männer (und ihre Frauen) zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen.

Erfahrungsgemäß gestaltet sich deshalb nach der Weihe der Übergang in einen der regionalen Diakonenkreise manchmal schwierig.







## 2. Diakonat und pastorale Positionen des Bistums Hildesheim

### 2.1. Stellungnahme zum Beschluss „Eckpunkte 2020“

#### 2.1.1. Eucharistie und Diakonat (zu „Eckpunkte 2.1.“)

Diakonie und Eucharistie sind nicht zu trennen. Daher stimmen wir den theologischen Grundaussagen des Eckpunktepapiers zur Bedeutung der Eucharistiefeier zu.


In der Praxis stellen sich uns jedoch folgende Fragen:

- Wie können wir eine eucharistische Spiritualität, auch als Ehepartner und als Familie, leben?
- Wie können wir in der liturgischen Mitwirkung durch Katechese, Predigt, Fürbitte usw. die Eucharistiefeier diakonisch mitgestalten und der Gemeinde verdeutlichen?
- Als Diakone feiern wir Gottesdienste mit Dementen, Gefangenen, Trauernden, Taufeltern und Paten, Behinderten, Schulkindern, der Kirche Fernstehenden und Christen, denen die Eucharistie fremd geworden ist. Welchen Stellenwert haben diese Gottesdienste? Sind diese Gottesdienstformen nicht im Besonderen diakonische Gottesdienste, insofern sie sich den Menschen zuwenden, die zu den „Armen“ zählen können?

#### 2.1.2. Beheimatung

Die „Kurz- und mittelfristige Strukturplanung für die Diözese Hildesheim“ beschreibt die künftigen Aufgaben des Diakons wie folgt:

*„Die Ständigen Diakone werden, in der Regel als Diakone mit Zivilberuf, für die binnenstrukturelle Beheimatung in größeren Gemeinden, für die sakramentale Bindung dieser Beheimatung und die diakonische Profilierung der Pfarrgemeinden in enger Gemeinschaft mit den Priestern (Pfarrern und*



*Kooperatoren) die Verantwortung tragen, die ihnen gemäß der Weihe zukommt. Auszugehen ist von etwa 100 Diakonen mit Zivilberuf und 25 Diakonen im Hauptberuf.“ (Eckpunkte 2020, Nr. 2.1.1., S. 7)*

Die Aufgabe, Orte von Kirche zu entdecken, zu bilden und zu integrieren, kommt Diakonen aufgrund der Teilhabe am Amt des Bischofs grundsätzlich zu. Diese Funktion als „Brückenbauer“ hat besonders die Armen, sozial Benachteiligten und gesellschaftlich Ausgegrenzten im Blick. Diakone sollten deshalb nicht als „Ersatzpfarrer“ oder ständiger Gemeindeleiter nach CIC 517 (2) eingesetzt werden.

### **2.1.3. Anmerkungen zur „Dritten Option: Die soziale Kompetenz der Kirche erneuern“**


Das Eckpunktepapier vermittelt besonders unter Punkt 2.3.1 den Eindruck, die Erneuerung der sozialen Kompetenz (i.S. von Befähigung und Zuständigkeit) der Kirche von Hildesheim sei alleinige Sache des Caritasverbandes und seiner hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit wäre ein wesentliches Anliegen der Caritas wie der Diakone, nämlich die Arbeit der Caritas in den Gemeinden zu „verzahnen“, konterkariert.

Bei aller Wertschätzung der professionellen Arbeit des Caritasverbandes verstehen Diakone die Erneuerung der Kirche hin zu einer diakonischen Kirche wesentlich als Aufgabe, bei deren Gestaltung Diakone im Auftrag des Bischofs amtliche Verantwortung tragen.

Gerade Diakone arbeiten in den Gemeinden vor Ort oft eng mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasausschusses zusammen. Sie begleiten durch fachliche Arbeit Caritaskreise und Helferguppen und tragen dazu bei, die Motivation zur und Spiritualität der ehrenamtlichen karitativen Arbeit zu vertiefen und zu fördern.

Diakone wirken mit bei der Stärkung und Bildung diakonischen Bewusstseins in den Gemeinden. Die „geistliche“ Einbindung dieser Arbeit in das Leben





der Gemeinden geschieht auch durch die liturgische Mitwirkung in den Gottesdiensten, in denen Diakone für die Armen stehen und die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe sichtbar zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus haben Diakone mit Zivilberuf die Möglichkeit, in ihren Berufen die soziale Kompetenz von Kirche zu leben und so gleichsam „Ferment“ der Solidarität zu sein.

Durch unseren Dienst arbeiten wir Diakone mit an der Erneuerung der sozialen Kompetenz der Kirche von Hildesheim.

## **2.2. Die ersten Zusammenführungsprozesse von Pfarrgemeinden**


### **2.2.1. Erfahrungen in Zusammenführungsprozessen**

Die Ausgangssituationen der Diakone in pastoralen Räumen sind vielfältig: vom Diakon, der vorher schon in zwei Pfarreien tätig war über den Diakon als „Bezugsperson“ für einzelne Kirch-Orte, der auch im Pfarrhaus wohnt, bis zum Diakon, der die vom verantwortlichen Priester unterlassene Gestaltung eines anstehenden Fusionsprozesses auszugleichen versucht.

Das Fusionstempo von Pfarreien wird an mehreren Orten als „durchgepeitscht“ erlebt. Auf Diakone wurde dabei meist keine Rücksicht genommen. Hauptberufliche Diakone, die in den aufgelösten Alt-Pfarreien arbeiteten, waren in einigen Fällen nicht in die Fusionsprozesse einbezogen.

Die Personalführung seitens der Diözesanverantwortlichen wurde mehrfach als mangelhaft empfunden. Ein Beispiel: Alle beteiligten Priester haben mit der Neuerrichtung der Pfarreien neue Ernennungsurkunden erhalten, nicht aber die Diakone in den neuen Pfarreien.

Seelsorgeteams werden größer und brauchen neue Formen der pastoralen Zusammenarbeit. Diakone arbeiten nun mit allen pastoralen Berufsgruppen verstärkt zusammen und müssen im Miteinander ihre Rolle und damit z.T. auch ihre Einsatzgebiete neu finden. In einer solchermaßen komplexen Struktur wird die Rollenfindung von Diakonen überhaupt und die Integration



von Diakonen mit Zivilberuf schwieriger. Ein konkretes Pastoralkonzept für die neuen pastoralen Räume fehlt fast überall, so dass sich dort der Grunddienst der Diakonie zusammenhanglos profilieren muss.

Besonders für Diakone mit Zivilberuf stellt sich die Frage nach der zukünftigen Gemeindeanbindung in einer Großpfarrei. Pfarreizusammenführungen, die die örtlichen Gegebenheiten der neuen Kirch-Orte nicht ausreichend berücksichtigen, verletzen das vor Ort gewachsene Wir-Gefühl, die Identifizierung mit den Menschen vor Ort und wecken die Sorge, dass personale Beziehungen in Zukunft erschwert sein werden. Manchen Diakonen bietet sich aufgrund ihrer lebensräumlichen Nähe die Rolle als konstante Bezugsperson an einem Kirch-Ort an. Zugleich zeigen sich diakonale Brennpunkte als Knotenpunkte zukünftigen Gemeindelebens in der Gesamtpfarrei. Diese Frage zu klären, ist besonders im Blick auf diakonische Akzentsetzungen im pastoralen Raum für Diakone mit Zivilberuf und die hauptberufliche Diakone gleichermaßen wichtig.

### 2.2.2. Chancen des Umbruchs

Bei aller Unklarheit bietet diese widersprüchliche pastorale Wirklichkeit eine große Chance:

- Die Arbeitsanforderung vieler hauptberuflicher Diakone hat sich verändert: vom „Handwerker“ in der alten Pfarrei oder in der kategorialen Seelsorge können sie nun gleichsam zum „Werkstattleiter“ des diakonischen Handelns in der neuen Pfarrei werden.
- Diakone mit Zivilberuf können als „Grenzgänger“ zwischen den verschiedenen Milieus und Szenen, die oft verborgene Not der Menschen entdecken, die die Kerngemeinde so nicht im Blick hat. Mit Gemeindemitgliedern können entsprechende Projekte entwickelt werden.





Fazit: Fehlende pastorale Zielsetzungen und unklare Berufsrollen erschweren den Einsatz von Diakonen, halten aber gerade jetzt viele Türen offen, um neue Formen von Kirche und Seelsorge zu entwickeln.

Gerade an den Rändern der angestammten Pfarreien zeichnen sich karitative Initiativen ab, die auf neue Formen der Gemeindebildung in Altenheimen, Kindergärten usw. abzielen und dem Diakon als Mitträger des geweihten Dienstamtes und damit der Leitungsvollmacht vor Ort besondere Verantwortung zukommen lassen. Der Freiraum für diakonische Projekte oder Akzentsetzungen in den pastoralen Großlandschaften als „Spielbein“ braucht zugleich als „Standbein“ die Beheimatung an einem Kirch-Ort mit seinem dortigen Beziehungsnetz.



## B. Proprium und Amt des Diakons – Die Entwicklung des Diakonats nach dem II. Vatikanum

Das II. Vatikanische Konzil hat den Diakonatsamt als eigenständiges Weiheamt wiederhergestellt. Eine theologisch begründete unverwechselbare Mitte des Diakonats und seiner sakramentalen Gestalt und Identität formulierte das Konzil allerdings nicht.<sup>2</sup> Damit war der Diakonatsamt vom Konzil in ein Experimentierstadium mit der Aufgabe der eigenen Profilierung entlassen.

### 1. Nach dem diakonischen Vorbild Jesus Christus


Sein Vorbild hat der Diakonatsamt im Dienen Jesu selbst, der sich als „Diakonos“ (Diener) versteht und sein Wirken als „Diakonia“ (Dienst) bezeichnet: „Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient“ (Lk 22,27). Im Dienen sieht Jesus das Grundgebot für seine Jünger, die ihm in dieser Haltung nachfolgen sollen. Beispielhaft wäscht Jesus ihnen deshalb die Füße, „damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). „Man kann in diesem Wort die Stiftung des Diakonats sehen“<sup>3</sup>. Die sog. Werke der Barmherzigkeit (Mt 25,42-45) verdeutlichen die Hinwendung Jesu gerade zu denjenigen Menschen, die nach den konventionellen Vorstellungen von Ordnung, Rang und sozialer Anerkennung als die Geringsten gelten, benachteiligt und ungerecht behandelt werden.

---

<sup>2</sup> Vgl. Weiß, Andreas, Der Ständige Diakon. Theologisch-kanonistische und soziologische Reflexionen anhand einer Umfrage (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft; Band 10), Würzburg 1991, S. 76

<sup>3</sup> Kasper, Walter, Der Diakon in ekklesiologischer Sicht angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft, in: Dokumentation 15 - Jahrestagung 1998; hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonatsamt in der Bundesrepublik Deutschland, Mombis 1998, 19-30; S. 24





Aber auch für die Gemeinschaft der Jünger hat das Beispiel Jesu Folgen: Konsequenterweise weist die Ordnung seiner Jünger-Gemeinde eine im krassen Gegensatz zur gesellschaftlichen Umwelt stehende herrschaftsfreie Struktur auf. Sie soll sich ganz am Dienen ihres Herrn orientieren, das in seiner Lebenshingabe am Kreuz gipfelt (Mk 10,42-45 par Mt).

## 2. Bezeugt im Neuen Testament

Der Dienst von Diakonen und Diakoninnen als Geistgewirkter Dienst zur Auferbauung der Gemeinde ist im Neuen Testament gut belegt. Der Apostel Paulus grüßt in seinem Brief an die Philipper deren Bischöfe und Diakone (Phil 1,1). Der Gemeinde in Rom empfiehlt er „Phöbe, unsere Schwester, Diakonin der Gemeinde von Kenchreä“ (Röm 16,1f).

Paulus nennt die Diakone stets neben den *episkopoi*, den Bischöfen. Sie sind deren unmittelbare Helfer bei den Aufgaben der Gemeindeleitung, des Sozialdienstes und der Verkündigung und sie assistieren ihnen bei der eucharistischen Mahlfeier. Besondere Verantwortung tragen die Diakone für die karitativen Aufgaben in der Gemeinde.

Der 1. Brief an Timotheus (ca. 110 n.Chr.) kennt einen „Diakonenspiegel“ (1 Tim 3,8-13), der Eigenschaften und Tugenden der Diakonatskandidaten aufzählt und dabei auffällig in enger Beziehung zur unmittelbar voranstehenden Aufzählung menschlicher und religiöser Eigenschaften eines Bewerbers für das Amt eines Bischofs steht.

## 3. Bezeugt in der Tradition der Kirche

Um die Wende des 1. Jahrhunderts bildet sich das dreigliedrige hierarchische Leitungsamt aus Bischof, Presbyter (Priester) und Diakon. Für Bischof Ignatius von Antiochien (+ ca. 109 n.Chr.) ist die Kirche ohne Diakone nicht denkbar. Er bezeichnet sie als seine engsten Mitarbeiter. Er wird „nicht zum Presbyter geweiht .., sondern zum Dienst für den Bischof, um das zu tun, was dieser ihm aufträgt“ (Traditio Apostolica 8). Daher erfolgt die Ordination zum



Diakon auch ausschließlich durch den Bischof.

Diese enge Verbundenheit mit dem Bischof, von dem aus sich die diakonischen Dienstbereiche erschließen, ist das Wesensmerkmal des antiken Diakonats. „Hier ist das altkirchliche ‚Proprium‘ und ‚spezifische Profil‘ des Diakons ... zu suchen.“<sup>4</sup> Eine alte syrische Kirchenordnung nennt den Diakon daher eindrucksvoll *„Auge, Mund, Herz und Seele des Bischofs“*<sup>5</sup>.

Die Grundaufgabe des antiken Diakons ist der karitative Dienst, der immer auch in Verbindung steht mit der Katechese und dem Gottesdienst. Der Diakon gilt als Anwalt der Armen, deren Nöte er sieht und sich zum Anliegen macht. Deshalb bezeichnet ihn die Kirchenordnung Testamentum Domini (TD) auch als das *„Auge der Kirche“* (TD 1,35). Damit die Armen auf Dauer im Blick der Gemeinde bleiben, animiert und ermuntert der Diakon diese immer wieder zum diakonischen Dienst. Da der Dienst an den Armen Wesen und Identität der Kirche von Anfang an bestimmt, erblickt man im Diakon und seinem Tun auch das *„Sinnbild der ganzen Kirche“* und schätzt ihn in diakonischen Angelegenheiten als *„Ratgeber des ganzen Klerus“* (TD 1,34,1).

Am Beginn des 2. Jahrhunderts ist der Diakonats wesentliches Element der Hierarchie der Ortskirche, fest im kirchlichen Ordo etabliert und erreicht seinen Höhepunkt im 5. Jahrhundert. Verschiedene Entwicklungen, vor allem aber die Herauslösung der Diakone aus der Bischofsunmittelbarkeit, ihre konsequente Unterordnung unter die Presbyter und der damit verbundene fortschreitende Entzug bzw. Verlust ihrer genuin diakonischen Aufgaben, führen in einem sich über mehrere Jahrhunderte hinwegziehenden Prozess zum Verschwinden des Diakonats und seiner Verkümmern zur bloßen Übergangsstufe zum Presbyterat.

---

<sup>4</sup> Domagalski, B., Der Diakon - „Sinnbild der ganzen Kirche“. Zur Ausformung des Diakonenamtes in patristischer Zeit, in: Lebendiges Zeugnis 1/1995, Paderborn 1995, 19; ders., Römische Diakone 48: „Dies wird auch in der Kleidung der Diakone deutlich. Sie tragen wie die Bischöfe eine Dalmatik.“ (vgl. Ambrosiaster quaest. 46,8)

<sup>5</sup> vgl. Apostolische Konstitutionen 2,44





#### 4. Eine sichere Theologie des Diakonats


Das II. Vatikanische Konzil stellt den über Jahrhunderte ruhenden Diakonats wieder her und knüpft dabei an die Hl. Schrift und das Proprium und Profil des Diakons der frühen Kirche an. Auf der Grundlage der erneuerten Amtstheologie wurde in den vier Jahrzehnten nach dem Konzil eine überzeugende Theologie des Diakonats entwickelt. Zunächst stand die Liturgie im Vordergrund des diakonischen Dienstes. Angesichts der konturenlosen, auf Liturgie und Verkündigung zentrierten Aufzählung von Aufgaben in Artikel 29 der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ (LG), die eine diakonisch-sinngewandte innere Mitte nicht erkennen ließen, verwundert das nicht. Rolf Zerfaß resümierte damals: „...wir haben wenig Samariter und viele neue Leviten in Dienst gestellt, die zusammen mit den Priestern Tempeldienst tun!“<sup>6</sup> In den letzten zwanzig Jahren setzte sich dann aber das Berufsprofil des in allen drei Grunddiensten tätigen Diakons durch, der wie der Diakon der alten Kirche seine Schwerpunktaufgaben in der Diakonie hat.

1998 haben die römischen Kongregationen für das Katholische Bildungswesen und für den Klerus gemeinsam die beiden Dokumente „Grundnormen für die Ausbildung der Ständigen Diakone“ (Ratio fundamentalis = RF) und „Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone“ (Direktorium= DD)<sup>7</sup> verabschiedet und eine solide und verbindliche theologische Begründung des Amtsverständnisses des Ständigen Diakons sowie eine verbindliche Ordnung der Ausbildung zum Diakon für die gesamte Weltkirche vorgegeben. Erfreulich ist, dass sich in den römischen Dokumenten die Grundaussagen der „Rahmenordnung für Ständige Diakone in den Bistümern der Bundesrepublik Deutschland“ (RO) und ihr lange in den deutschen Bistümern erprobtes und weiter entwickeltes

---

<sup>6</sup> Der Beitrag des Caritasverbandes zur Diakonie der Gemeinde; in: Caritas 88 (1987) 13.

<sup>7</sup> Kongregation für das Katholische Bildungswesen / Kongregation für den Klerus, Grundnormen für die Ausbildung der Ständigen Diakone - Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone. Reihe: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Heft 132 (Bonn 1998)



Ausbildungsmodell Eingang gefunden haben. Die deutschen Bischöfe konnten daher am 22.11.1999 die lediglich um fünf Punkte im Vorspann ergänzte, im Übrigen unveränderte Rahmenordnung als „nationale Ratio“ (vgl. RF 16) bestätigen.

#### 4.1. Das eine sakramentale Weiheamt

Das Konzil bezeichnet den Diakonat als ein „für die Kirche im höchsten Maße lebensnotwendiges Amt“ (LG 29), das „*in der Kirche stets in hohem Ansehen gestanden hat*“ (Ad Pascendum). Der Diakon ist „*Teilhaber an dem einzigen kirchlichen Dienstamt*“ (RF 5; DD 8), das eine spezifische Berufung voraussetzt, dem Geweihten mit der Eingießung des Heiligen Geistes ein unauslöschliches Merkmal einprägt (RF 7), ihn mit Christus gleichförmig gestaltet (RF 5) und in die Kirche und ihr Amt einbindet (RF 4).

Zur „Grundfunktion des kirchlichen Amtes gehört, den Dienst Christi als Haupt und Herrn der Kirche zu repräsentieren“ (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 1581). Das gilt auch für den zum kirchlichen Ordo gehörenden Diakonat<sup>8</sup>: Er hat Anteil an der gesamten kirchlichen Leitungsvollmacht<sup>9</sup>. Deshalb umfasst der Dienst des Diakons neben der amtlichen Diakonie (Diakonia) auch die amtliche Verkündigung (Martyria) und den amtlichen Dienst am Altar (Leiturgia).<sup>10</sup>

Dem Amt insgesamt und der kirchlichen Leitungsverantwortung ist andererseits die diakonische Dimension wesentlich zu eigen<sup>11</sup>. Kirche ist nicht für sich selbst, sondern für die anderen da. Der Diakon repräsentiert im Amt der Kirche in besonderer Weise Jesus Christus, der gekommen ist um zu dienen (Mk 10,45) und der sich selbst erniedrigt und zum Sklaven gemacht hat (Phil 2,7f).

---

<sup>8</sup> Vgl. Kasper, Walter, a.a.O. 23

<sup>9</sup> Vgl. Hoping, H., Diakonie als Aufgabe des kirchlichen Leitungsamtes, in: Dokumentation 13 der AG Ständiger Diakonat in der BRD, Beyharting 1996, 34

<sup>10</sup> Vgl. Kasper, Walter, a.a.O. 22

<sup>11</sup> Vgl. Kasper, Walter a.a.O. 23



## 4.2. Durch Handauflegung und Gebet

Durch Gebet und Handauflegung des Bischofs empfängt der Diakon über Taufe und Firmung hinaus eine besondere Gabe des Geistes (vgl. RF 6; DD 1). Die Weihe befähigt ihn dazu, „als ‚Diakon‘ Christus nachzuahmen“. Sie „teilt (ihm) eine besondere sakramentale Gnade mit“, eine fortdauernde „Wirkkraft, ... eine Gabe, um die neue, vom Sakrament gestiftete Wirklichkeit leben zu können“ (RF 6). Sie „ist das formende und zugleich unterscheidende Zeichen, das unauslöschlich in die Seele eingeprägt wird und den Geweihten Christus gleichförmig macht...“ (RF 7). Die sakramentale Weihegnade schenkt dem Diakon „die nötige Kraft, dem Volke Gottes in der diaconia der Liturgie, des Wortes und der Liebe zu dienen, in Verbindung mit dem Bischof und mit dessen Presbyterium“ (Katechismus der Katholischen Kirche 1588; vgl. RF 7).


## 4.3. In Anteilhabe am Amt des Bischofs

Mit dem Priester gilt der Diakon seit alters her als „Helfer des Bischofs“ (LG 20), der ihm seine Aufgaben überträgt (Sacrum Diaconatus Ordinem = SDO 22). Die Amts- und Weihetheologie des Konzils greift dieses Vorbild auf: Diakonat wie Presbyterat gehören zu dem einen sakramentalen Weiheamt, das unter Handauflegung und Gebet empfangen wird und dessen Fülle dem Episkopat zukommt (LG 28 f, vgl. 41; OE 17; AG 16; RF 8.12-15).

Diakon und Priester sind deshalb wie in der Kirche der ersten Jahrhunderte in unmittelbarer Zuordnung zum Bischof zu sehen. An seinem sakramentalen Weiheamt haben beide in je spezifischer und unterschiedlicher Weise Anteil (LG 21; DD 8; RF 8). Beide sind Mitarbeiter des Bischofs: „Der Bischof hat“ - wie Walter Kaspar es bildhaft beschreibt - „zu seiner Unterstützung sozusagen zwei Arme, die jeweils unterschiedliche Aufgaben haben, die aber zusammenarbeiten müssen.“<sup>12</sup> In der Ausübung seines diakonischen Handelns hängt der Diakon daher vom Bischof ab (DD 8) und dient mit den

---

<sup>12</sup> Kaspar, Walter, a.a. O. 21



Priestern zusammen (RF 8) dem Volk Gottes „in vollkommener Gemeinschaft mit dem Bischof und seinem Presbyterium“ (SDO 23; RO 1.2).

Für seinen Dienst in der Gemeinde ist der Diakon dem Priester verantwortlich, der am betreffenden Ort die Leitung der Seelsorge hat.

#### 4.4. In persona Christi und im Auftrag der Kirche

In der Weihe mit Christus durch die Einprägung des sakramentalen Merkmals (*character indelebilis*) gleichgestaltet (RF 6) und mit der Christusunmittelbarkeit beschenkt, verwirklicht sich im Handeln des Diakons in persona Christi eine besondere Gegenwart Christi und Gleichgestaltung mit ihm (RF 5; vgl. DD 47).

Der Diakon ist auch Zeichen der dienenden Kirche (RF 4). Er handelt offiziell in ihrem Auftrag als ihr geistlicher Diener und Mitglied der kirchlichen Hierarchie (DD 1).

#### 4.5. Die Weihe „zur Dienstleistung“

Der Diakon wird „nicht zum Priestertum sondern zur Dienstleistung (ministerium)“ (LG 29) geweiht. Priesteramt und Diakonenamt werden vom Konzil klar unterschieden. Daraus folgt: „Priester können nur durch Priester ersetzt werden“<sup>13</sup>. Das Amt des Diakons darf nicht auf die Entlastung und Unterstützung des Priesters reduziert und damit seines Propriums beraubt werden. Die Weihe „zur Dienstleistung“ besagt vielmehr, dass dem Diakon wie schon in der alten Kirche die christliche Diakonia, die Armenpflege im Auftrag des Bischofs in besonderer Weise aufgetragen ist.

### 5. Der diakonische Auftrag

Die Communio-Ekklesiology des II. Vatikanums verdeutlicht, dass die Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern sie ist eine dienende Kirche. „Im weitesten

---

<sup>13</sup> Müller, Gerhard Ludwig, Stellungnahme zur Gemeindeleitung durch Diakone, in: Diakon Anianus. Berichte und Nachrichten vom Ständigen Diakonats in der Erzdiözese München und Freising Nr. 21 (1994), 3–8





Sinn verstandene Diakonie ist also nicht eine, sondern die Wesensdimension der Kirche<sup>14</sup>. Die Verwirklichung der Diakonie in der Kirche ist daher der Prüfstein für die Echtheit ihres Glaubens, ihrer Verkündigung und ihres Gottesdienstes. Im Diakonat gewinnt diese Communio-Ekklesiologie des II. Vatikanums sichtbare Gestalt.

### 5.1. Die Grundaufgabe

Die Grundaufgabe des Diakons ist es, *„Deuter der Nöte und der Bedürfnisse der christlichen Gemeinschaften zu sein, sowie Anreger zur Diakonia, die ein wesentlicher Teil der Sendung der Kirche ist“* (RF 5). In der Gemeinde soll der Diakon verdeutlichen, dass die Diakonie Ort authentischen Zeugnisses für Gott und wesenskonstitutive Dimension des christlichen Glaubens ist, dass es keine Gottesliebe ohne Nächstenliebe gibt und dass die Gemeinde für den Menschen da ist - und nicht umgekehrt. Daher ist der Diakon wichtiger Mitgestalter und Mitträger des Prozesses der Diakonisierung der Kirche und ihrer gesamten christlichen Praxis. Die Zukunft der Kirche wird davon abhängen, ob sie eine diakonische Kirche wird.

Angesichts zunehmender sozialer Kälte und Einsamkeit in unserer Gesellschaft, die Sinnlosigkeit, geistiges Vakuum, Werteverlust und Perspektivlosigkeit kennzeichnet, ist der Diakon besonders gefordert ein „Vor- und Horchposten, Vorreiter und Avantgarde in der Kirche bei der Bewältigung dieser Herausforderung zu sein“<sup>15</sup>. Dazu müssen Diakone selber konsequent den „Diakonenweg der Kirche“<sup>16</sup> gehen und zu einem Dienen aus Leidenschaft im Sinne des hl. Franziskus finden.

Die Ratio sieht diesen Dienst des Diakons durch drei dem geweihten Dienstamt eigene Aufgaben (*munera*), und zwar in der spezifischen Per-


---

<sup>14</sup> Kaspar, Walter, a.a.O. 23

<sup>15</sup> Kaspar, Walter, a.a.O. 27

<sup>16</sup> Biesinger, Albert, Nicht einfach „Helfer des Priesters und Bischofs“; in: *Diaconia Christi* (3/4 1995) 65





spektive der *diaconia*, gekennzeichnet. Sie umschreiben den Dienstcharakter des Diakonats sehr genau, wie er aus der alten Praxis des Diakonats und aus den Vorgaben der Konzilien klar ersichtlich ist:

„Bezüglich des *munus docendi* (= Dienst des Lehrens) ist der Diakon berufen, die Hl. Schrift zu verkünden und das Volk zu unterweisen und zu ermahnen...

Das *munus sanctificandi* (Dienst des Heiligens) des Diakons äußert sich im Gebet, in der feierlichen Spendung der Taufe, in der Aufbewahrung und Austeilung der Eucharistie, in der Assistenz und Segnung bei Trauungen, in der Leitung der Trauer- und Begräbnisfeiern sowie in der Verwaltung der Sakramentalien. Dies macht deutlich, wie sehr der Dienst des Diakons in der Eucharistie seinen Ausgangs- und Zielpunkt hat und sich nicht in einer einfachen sozialen Dienstleistung erschöpfen darf.

Das *munus regendi* (= Dienst des Leitens) schließlich vollzieht sich im Einsatz für die Werke der Nächstenliebe und der Hilfeleistung sowie in der Belegung von Gemeinden oder Bereichen des kirchlichen Lebens besonders im Hinblick auf die Nächstenliebe. Es ist dies der Dienst, der am ausgeprägtesten den Diakon kennzeichnet“ (vgl. RF 9; vgl. DD 9).


## 5.2. Dienst der Nächstenliebe

Die Sorge für Menschen in Not stellt die vorrangige Aufgabe des Diakons dar. Vor allem Menschen wie Kranke, Behinderte, Vereinsamte, Aussiedler, Neubürger, Obdachlose, Ausländer, Alleinerziehende, Arbeitslose und gesellschaftliche Marginalgruppen finden bei ihm Zuwendung und Hilfe. Ihnen versucht er neue Lebensmöglichkeiten zu eröffnen. Dabei kooperiert der Diakon als „geborener Kontaktmann“<sup>47</sup> eng mit kirchlichen und kommunalen Einrichtungen im Bereich der Caritas und des öffentlichen Sozialwesens.

## 5.3. Animator diakonischen Bewusstseins

Als Förderer der Diakonie in den Gemeinden regt der Diakon diakonische Dienste an und bildet sie aus. „*Sein Dienst zielt darauf, in der ganzen*





*Gemeinde den Sinn für die Diaconia Christi zu wecken und wachzuhalten“* (RO 1.2). Der Diakon ist deshalb ein geistlicher Anstifter zur Solidarität und fördert diakonisches Bewusstseins in der Gemeinde, damit diese ihrerseits eine diakonische Gemeinde wird.

#### **5.4. Brückenbauer**

„Selbst in der Gemeinde stehend“, so formuliert die Rahmenordnung, hat der Diakon *„eine vorbereitende, vermittelnde, auf die Mitte der Gemeinde hinführende Aufgabe: Er formt lebendige Zellen brüderlicher Gemeinschaft und hilft mit, dass sich aus ihnen Gemeinde aufbaut“* (1.2). Dieser Dienst der Sammlung *„weist ihm eine Brückenfunktion zu: Sein Platz ist zugleich in der Mitte der Gemeinde und dort, wo Gemeinde noch nicht oder nicht mehr ist“* (RO 2). Der Diakon wirkt vom Zentrum der Gemeinde nach draußen und repräsentiert dort an den Rändern von Kirche und Gesellschaft die, die drinnen sind. Und er wirkt vom Rand der Gemeinde nach innen und steht im Zentrum für diejenigen, die draußen stehen, weil sie verarmt, einsam und verzweifelt sind und zu den sog. Modernisierungsverlierern zählen. Diese „Desintegrierten“ zu integrieren<sup>18</sup> ist seine Aufgabe. Walter Kaspar spricht in diesem Zusammenhang von der „Communio-Diakonie“<sup>19</sup> als unverzichtbarem Beitrag des Diakons zur heute notwendigen Neu-Evangelisierung.


Der Dienst des Brückenbauens prädestiniert den Diakon dazu, über die Grenzen der Pfarrei hinaus die diakonischen Aufgaben und Aktivitäten mehrerer Gemeinden mit aufzubauen und miteinander zu vernetzen. Oft überschreiten diakonische Problemstellungen die Grenzen einer Pfarrgemeinde (z.B. die Drogenproblematik, die offene Jugendarbeit, Selbsthilfegruppen in einer Stadt, die Obdachlosenhilfe etc.). Der Diakon entdeckt

---

<sup>17</sup> Kaspar, Walter, a.a.O. 23

<sup>18</sup> Vgl. Rahner, Karl, Schriften zur Theologie III 408ff

<sup>19</sup> Kaspar, Walter, a.a.O. 26ff



und fördert diakonische Charismen und Dienste, gewinnt, sensibilisiert, motiviert, bildet und begleitet ehrenamtliche diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und knüpft so ein Netz des Vertrauens, der Hilfe und der Lebensermöglichung in einem größeren bzw. übergreifenden Bereich.

In besonderer Weise ist es dem Diakon mit Zivilberuf aufgegeben, in seiner beruflichen Welt die Diaconia Christi durch sein Leben und Wort zu bezeugen (vgl. DD 12) und so die Brücke zur Arbeitswelt zu schlagen. Im Kollegenkreis am Arbeitsplatz ist es ihm möglich, fragenden und suchenden Menschen Hoffnung zu vermitteln und Gott ins Gespräch zu bringen.

Die bedingungslose Hinwendung zum Menschen und die Sensibilität für die Notleidenden ist das wohl bedeutsamste spirituelle Wesensmerkmal eines Diakons. Wenn den Diakonen der „*Geist des Dienens*“ (DD 44) als geistliche Grundhaltung zu eigen ist und sie der Wille beseelt, in der Nachfolge Christi zu leben und zu handeln (DD 45) und das in enger Beziehung zum Bischof und in Gemeinschaft mit ihm und dem Presbyterium (DD 48ff) geschieht, kann die Gemeinschaft der Diakone eines Bistums ihr unverwechselbares Profil gewinnen.





## C. Optionen

### 1. Option: Verantwortung im Amt

#### 1.1. Inhaltliche Optionen

- 1.1.1. In ihrem Amt sind Diakone zusammen mit den Priestern dem Bischof, in dessen Vertretung dem Pfarrer, zugeordnet (vgl. B. 4.3.)
- 1.1.2. Der Dienst der Diakone zeigt sich ihrem Proprium gemäß im diakonischen Profil. Sie nehmen in der Leitung der Diakonie besondere Verantwortung wahr.
- 1.1.3. Die Diakone stehen untereinander in engem Austausch.

#### 1.2. Strukturelle Optionen

- 1.2.1. Die Zuordnung zum Bischof wird durch regelmäßige Gespräche mit dem Bischof ausgedrückt.
- 1.2.2. Der Diakonat ist in den diözesanen Strukturen sichtbar.
- 1.2.3. Der Austausch der Diakone findet auf lokaler und diözesaner Ebene statt.
- 1.2.4. Die Diakonenkreise beraten sich fachlich in ihrer Arbeit, begleiten sich brüderlich in ihrem Amt und sorgen für die Weiterentwicklung des Diakonates in ihrer Region.

#### 1.3. Umsetzungsvorschläge

- 1.3.1. Zuordnung zum Bischof – Positionierung des Diakonates im Bistum
  - 1.3.1.1. Der Bischof, bzw. dessen Vertreter, führt mit jedem Diakon während des Pastoralbesuchs ein Einzelgespräch.
  - 1.3.1.2. Der Bischöfliche Beauftragte, bzw. in dessen Auftrag der Diözesanreferent, führt mit jedem Diakon ein jährliches Mitarbeitergespräch.
  - 1.3.1.3. Es findet mit dem Ortspfarrer ein regelmäßiges, mindestens halbjährliches Gespräch über den Einsatz vor Ort statt.


### 1.3.2. Einbindung in Bistumsstrukturen (siehe auch 5. Option):

- 1.3.2.1. Die Diakone sind in den diözesanen Gremien (Priesterrat / Diözesanrat / Kirchensteuerrat / Liturgiekommission / weitere Gremien und Räte) vertreten. Vertretungsorgan der Diakone selbst ist der Diakonenrat. Die Vertretungsstruktur für die Diakone auf Bistumsebene mit Bischöflichem Beauftragtem, Diözesanreferenten, Ausbildungsleitung, Fortbildungsbeauftragtem und Diakonenrat wird weiterentwickelt.
- 1.3.2.2. Diakone nehmen durch ihre Vertretungsorgane an Entscheidungen des Bistums teil.

### 1.3.3. Diakonisches Profil des Diakonats

- 1.3.3.1. In den Diakonenkreisen findet eine Auseinandersetzung darüber statt, was der Verantwortungsbereich der jeweiligen Diakone ist und in welchen diakonischen Tätigkeitsfeldern sie arbeiten.
- 1.3.3.2. Es findet im Diakonium, z.B. bei einem Jahrestreffen oder in den Diakonenkreisen, eine Auseinandersetzung über das Profil des Diakons im / mit Zivilberuf statt.
- 1.3.3.3. Diakone werden geschult, Verantwortung für diakonische Projekte und für diakonischen Gemeindeaufbau wahrzunehmen.
- 1.3.3.4. In den Pfarrgemeinden tragen die Diakone Verantwortung für den Grunddienst Diakonie. Diese Verantwortung kann je nach beruflicher und biografischer Situation unterschiedlich sein: Diakone mit Zivilberuf werden sich eher exemplarisch in einer karitativen Aufgabe engagieren, hauptberufliche Diakone die Leitung der Diakonie wahrnehmen. Diakone mit Zivilberuf gestalten den Umfang ihrer diakonischen Praxis je nach Beanspruchung durch Beruf und Familie. Hauptberufliche





Diakone tragen durch ihre zeitliche Verfügbarkeit eine besondere Verantwortung für das diakonische Bewusstsein vor Ort.

#### 1.3.4. Austausch

- 1.3.4.1. Es findet jährlich ein verbindliches Treffen statt, zu dem alle Diakone eingeladen werden. Dieses Jahrestreffen dient dem geistlichen und fachlichen Austausch wie auch dem gegenseitigen Kontakt.
- 1.3.4.2. Der Diakonenrat überarbeitet die Zuordnung zu den Diakonenkreisen nach regionalen Prinzipien.
- 1.3.4.3. Die Teilnahme an den Diakonenkreisen ist verbindlich für die Diakone. Die Zusammensetzung ist regional. Die Diakonenkreise pflegen einen geschwisterlichen Umgang und den fachlichen Austausch in Fragen des Diakonates.
- 1.3.4.4. Die Diakonenkreise vertreten ihre diakonische Praxis öffentlich und werben so für den Diakonat. Sie informieren interessierte Männer über den Weg zum Diakonat.
- 1.3.4.5. Der Diakonenrat richtet eine AG Öffentlichkeitsarbeit ein, die sich um die Verbesserung des internen Informationsflusses und die Darstellung des Diakonates nach außen kümmert.

## 2. Option: Diakonat und Eucharistie

### 2.1. Inhaltliche Optionen

- 2.1.1. Die Repräsentation des dienenden Christus für die Armen und Randständigen in der Eucharistiefeier wird in besonderer Weise auch durch das Amt des Diakons sichtbar (vgl. auch B. 4.1.).


### 2.2. Strukturelle Optionen

- 2.2.1. Diakone wirken in ihrer Gemeindegemeinschaft in der Eucharistiefeier mit.
- 2.2.2. Diakone werden darin gefördert, das diakonische Handeln Christi in der Eucharistiefeier zu repräsentieren.

### 2.3. Umsetzungsvorschläge

- 2.3.1. Die Diakone haben einen Vertreter im Liturgieausschuss des Bistums.
- 2.3.2. Diakone werden darin aus- und fortgebildet, im Zusammenwirken vom Priester und Diakon in der Eucharistiefeier das diakonische Element z.B. in Predigt und Fürbitte zu gestalten und zu vermitteln.
- 2.3.3. Es werden diakonische Gottesdienstmodelle durch Diakone erarbeitet. Dabei werden auch nicht-eucharistische, diakonische Gottesdienstformen erprobt, vor allem für Menschen, die an einer Eucharistie nicht teilnehmen können oder keinen Zugang zu dieser haben.
- 2.3.4. Diakone wirken vor Ort in der Eucharistiefeier mit und sorgen sich um diakonale Gottesdienste, z.B. für alte Menschen oder im Kindergarten.





3. Option: Ebenen diakonischen Handelns - Diakone arbeiten karitativ in der Zuwendung zum Einzelnen, im diakonischen Aufbau der Gemeinde wie auch prophetisch in politischer Diakonie

### 3.1. Inhaltliche Optionen:

- 3.1.1. Dem diakonischen Handeln des Diakons kommt eine besondere Bedeutung zu (Option für die Armen). Vor allem engagiert er sich für die Menschen am Rand von Kirche und Gesellschaft, die von der Gemeinde nicht gesehen werden.
- 3.1.2. Ihrem Charisma entsprechend arbeiten Diakone in der Einzelseelsorge, im Rahmen der Gemeindecaritas oder auch politisch-diakonisch. Im Sinne missionarischer Kirche zeigen sie Profil durch karitatives Engagement, auch über kirchliche Strukturen hinaus.
- 3.1.3. Die Sorge um den Menschen als karitativer Dienst verbindet den Dienst des Diakons mit der Arbeit der verbandlichen Caritas.
- 3.1.4. In der Gemeinde tragen die Diakone dafür Sorge, dass der Grunddienst Diakonie lebt und sich weiter entwickelt.
- 3.1.5. Diakone tragen besondere Sorge für die seelsorgliche Begleitung der Menschen, die sich karitativ in Beruf und Ehrenamt engagieren.

### 3.2. Strukturelle Optionen

- 3.2.1. Diakone werden durch Aus- und Fortbildung dazu befähigt, sich karitativ zu engagieren.
- 3.2.2. Vor allem die hauptberuflichen Diakone arbeiten in ausgewiesenen diakonischen Schwerpunkten.
- 3.2.3. Die diakonische Verantwortung zeigt sich in enger Zusammenarbeit mit karitativen Initiativen und Institutionen.
- 3.2.4. Der Diakon ist geborenes Mitglied des Vorstandes des Orts-caritasverbandes.

### 3.3. Umsetzung

#### 3.3.1. Qualifizierung zum diakonischen Handeln

- 3.3.1.1. Die Befähigung zum Grunddienst Diakonie ist Schwerpunkt der Aus- und Fortbildung.
- 3.3.1.2. Die Ausbildung zum hauptberuflichen Diakon fördert besonders das diakonische Profil und entwickelt die diakonische Kompetenz weiter.
- 3.3.1.3. Die Diskussion über die Option für die Armen im Diakonium wird fortgeführt.

#### 3.3.2. Konzentration auf das karitative Profil

- 3.3.2.1. Diakone werden durch Supervision und Praxisbegleitung im Rahmen der Berufseinführung darin unterstützt, ihr eigenes karitatives Profil zu entwickeln.
- 3.3.2.2. Politische Diakonie und prophetisches Tun werden besonders gefördert.
- 3.3.2.3. Diakone unterstützen sich gegenseitig im karitativen Handeln, z.B. in den Diakonenkreisen, dem Forum hauptberuflicher Diakone oder im qualifizierten Austausch über diakonische Projekte.
- 3.3.2.4. Im Rahmen der Stellenplanung und deren Umsetzung verantwortet der Diözesanreferent, dass die hauptberuflichen Diakone in karitativen Arbeitsfeldern eingesetzt werden und sich hierfür weiterqualifizieren. Hauptberufliche Diakone sind an eine Gemeinde angebunden.
- 3.3.2.5. Diakone kooperieren mit den örtlichen Caritasverbänden und Caritaseinrichtungen. Es wird dafür Sorge getragen, dass qualifizierte Diakone in den Caritasverbänden tätig sind.



### 3.3.3. Grunddienst Diakonie / Caritas der Gemeinde

- 3.3.3.1. Diakone sind gerade durch ihre Kompetenz dafür verantwortlich, dass die gemeindliche Caritas gestützt wird, wo notwendig neu entsteht und sich weiter entwickelt.
- 3.3.3.2. Diakone fördern den Blick für Menschen in Not in unseren Lebensräumen, und zwar über die Binnenorientierung der Pfarrgemeinde hinaus.
- 3.3.3.3. Diakone tragen zusammen mit Ehrenamtlichen die Verantwortung für die Caritaskasse der Pfarrgemeinde (s. die Richtlinien für die Verwaltung von Caritasmitteln). Ein Diakon soll geborenes Mitglied des Ausschusses für die Verwaltung der gemeindlichen Caritaskasse sein.
- 3.3.3.4. Diakone sorgen im Umgang mit den finanziellen Mitteln dafür, dass der Einsatz der Mittel auch der Option für die Armen entspricht.
- 3.3.3.5. Die Mitgliedschaft im Kirchenvorstand ist vor allem für hauptberufliche Diakone nahe gelegt.

### 3.3.4. Seelsorgliche Begleitung karitativ Tätiger

- 3.3.4.1. Die Begleitung von Mitarbeiter(innen) der Caritasverbände ist eine Aufgabe vor allem der hauptberuflichen Diakone.
- 3.3.4.2. Die Begleitung Ehrenamtlicher ist Aufgabe der hauptberuflichen Diakone wie auch der Diakone mit Zivilberuf.

## 4. Option: Lebensform und Spiritualität

### 4.1. Inhaltliche Optionen

- 4.1.1. Es gibt eine verstärkte Auseinandersetzung mit der jeweiligen Lebensform, dem Zölibat, Formen von Gemeinschaft, der Ehe, dem Scheitern von Ehe wie auch mit dem Spannungsfeld von verschiedenen Lebensformen und Diakonat.
- 4.1.2. Jeder Diakon ist zur Vertiefung der persönlichen Spiritualität aufgefordert.


### 4.2. Strukturelle Optionen

- 4.2.1. Es gibt Exerzitien mit diakonischem Profil.
- 4.2.2. Es gibt Exerzitien für Ehepaare und Familien mit dem Akzent auf familienorientierter Spiritualität.
- 4.2.3. Die geistliche Begleitung der Diakone wird geregelt.
- 4.2.4. Die Ehefrauen wählen alle 5 Jahre eine Sprecherin, die im Diakonenrat die Interessen der Frauen und Familien vertritt.

### 4.3. Umsetzungsvorschläge

- 4.3.1. Der Diakonenrat initiiert jährlich Exerzitien mit diakonischem Profil. Ebenso schreibt er jährlich ein Exerzitienangebot für Ehepaare und Familien mit dem Akzent auf familienorientierter Spiritualität aus. Die Diözese stellt bei Bedarf für eine Exerzitienteilnahme, auch von Diakonenfamilien, finanzielle Unterstützung zur Verfügung.
- 4.3.2. Der Bischof bestellt einen geistlichen Begleiter (Spiritual) für die Diakone des Bistums. Ebenso trägt er dafür Sorge, dass die Diakonenkreise in ihren Fragen geistlich begleitet werden. Der Bischof unterstützt weiterhin die Qualifizierung von Diakonen zu geistlichen Begleitern.



- 
- 4.3.3. In den Diakonenkreisen gibt es eine regelmäßige spirituelle Formung unter geistlicher Begleitung. In den Diakonenkreisen ist Raum, sich über die eigene Spiritualität auszutauschen und über das Miteinander von Ehe, Familie und Diakonat zu sprechen.
  - 4.3.4. Es gibt im Bistum ein jährliches Treffen der Ehefrauen. An einem gemeinsamen Wochenende wird ein von den Frauen gewünschtes Thema mit Referent/in angeboten.

## 5. Option: Einbindung der Diakone

### 5.1. Inhaltliche Optionen

- 5.1.1. Die Erfahrungen, die Diakone mit Zivilberuf in ihren Lebens- und Arbeitsbezügen gewinnen, werden in die Gestaltung einer diakonischen Pastoral im Bistum Hildesheim stärker einbezogen.
- 5.1.2. Die Professionalität der hauptberuflichen Diakone wird auf besondere Weise für die Gesamtentwicklung des Diakonats im Bistum genutzt und gefördert.

### 5.2. Strukturelle Optionen

- 5.2.1. Die Erfahrungen und beruflichen Fähigkeiten der Diakone, vor allem auch der Diakone mit Zivilberuf, werden für die diakonische Praxis nutzbar gemacht.
- 5.2.2. Die Diakone sind in die Entwicklung und Fortschreibung eines Pastorkonzeptes des Bistums eingebunden (siehe auch 1. Option 1.3.2.).
- 5.2.3. Der Diakonat als Institution braucht einen Ort im Bistum (Diakonatszentrum). Dort geschieht Aus- und Fortbildung sowie Austausch.

### 5.3. Umsetzungsvorschläge

- 5.3.1. Besonders der Diakonenrat beteiligt sich an der Entwicklung und Fortschreibung von Pastoralkonzepten des Bistums.
- 5.3.2. Diakone sind bei der Zusammenführung und Neugründung der Pfarrgemeinden beteiligt (siehe A. 2.2.).
- 5.3.3. Alle hauptberuflichen Diakone treffen sich zweimal im Jahr im „Forum hauptberuflicher Diakone“. Der Diakonenrat gründet ein „Forum der Diakone im und mit Zivilberuf“.
- 5.3.4. Es gibt eine Aussprache des Diakonenrates mit dem Leiter- und Mentorenkreis der Diakonenkreise über die Zuständigkeiten und weitere Zusammenarbeit.
- 5.3.5. Zur Einbindung hauptberuflicher Diakone in die Pastoral wird vorgeschlagen: Der hauptberufliche Diakon nimmt an den Teambesprechungen und Klausuren über pastorale Planung in seiner Pfarrgemeinde teil. Der hauptberufliche Diakon nimmt regelmäßig am Dies und der Recollectio teil.
- 5.3.6. Zur Einbindung der Diakone mit Zivilberuf wird vorgeschlagen: Dem Diakon mit Zivilberuf soll die Möglichkeit gegeben werden, an den Teambesprechungen und Klausuren über pastorale Planung in seiner Pfarrgemeinde teilzunehmen. Dem Diakon mit Zivilberuf soll die Möglichkeit gegeben werden, zumindest in Teilen am Dies und der Recollectio teilzunehmen.
- 5.3.7. Der Diakonenrat verfolgt die Errichtung eines Diakonatszentrums im Bistum.



## 6. Option: Personaleinsatz und -entwicklung / Aus- und Fortbildung

### 6.1. Inhaltliche Optionen

- 6.1.1. Personaleinsatz und -entwicklung von Diakonen geschehen mit einer diakonischen Priorität und nutzen die persönlichen Charismen.
- 6.1.2. Die Fortbildung von Diakonen ist ein Führungsinstrument und Aufgabe der Personalentwicklung.
- 6.1.3. Teamfähigkeit und deren Entwicklung ist die Voraussetzung für die Entfaltung des Propriums als Diakon.
- 6.1.4. Hauptberufliche Diakone sind in ausgewiesenen diakonischen, karitativ-sozialen Feldern tätig, die sowohl den kategorialen als auch den gemeindlichen Bereich umfassen und für die sie Leitungsverantwortung übernehmen.

### 6.2. Strukturelle Optionen

- 6.2.1. Es gibt eine Aufgabenbeschreibung für jeden Diakon. Sie wird zwischen Diakon, dem Diözesanreferenten und unter Beteiligung des Ortspfarrers erstellt und fortgeschrieben.
- 6.2.2. Es gibt regelmäßige Mitarbeitergespräche zwischen Pfarrer und Diakon zur Evaluation und Weiterentwicklung der Aufgabenbeschreibung. Das Ergebnis wird an die Bistumsleitung zurückgemeldet.
- 6.2.3. Es gibt einen veröffentlichten diözesanen Stellenplan für hauptberufliche Diakone.
- 6.2.4. Bei der Aufnahme in den Diakonatskreis wird das Höchstalter beachtet.
- 6.2.5. Es werden ausreichende Finanzmittel für die Aus- und Fortbildung der Diakone bereitgestellt.
- 6.2.6. Die Fortbildung der Diakone ist in die Personalentwicklung des Bistums eingebunden.

6.2.7. Teamfähigkeit und die Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei der Aus- und Fortbildung verstärkt zu berücksichtigen.

### 6.3. Umsetzungsvorschläge:

6.3.1. Der Diözesanreferent erarbeitet in Zusammenarbeit mit allen relevanten Gremien und unter Berücksichtigung der sozialen Situation vor Ort diakonische Einsatzfelder für den Einsatz hauptberuflicher Diakone.

6.3.2. Der Bischof setzt die Rahmenordnung für die Ständigen Diakone einschließlich der vorangestellten Empfehlungen der DBK in diözesanes Recht um.

6.3.3. Der Bischof beauftragt den Diakonenrat mit der Revision der Ordnungen (Diakonenordnung, Ausbildungsordnung, Ordnung der Berufseinführung, Ordnung der Fortbildung zum hauptberuflichen Diakon, Fortbildungsordnung für alle Diakone) und setzt diese in Kraft, um so die pastoralen Zielsetzungen des Bistums zur Geltung zu bringen und besonders das diakonische Profil zu stärken.

6.3.4. Die Anstellung aller Diakone im kirchlichen Dienst orientiert sich am Kirchenrecht<sup>20</sup>. Hierüber soll ein Klärungsprozess in Gang kommen.

6.3.5. Der Bischof erhöht die Stelle des Bischöflichen Beauftragten auf 50%. Er erhöht die Stelle des Diözesanreferenten auf 100% und richtet eine Stelle für einen hauptberuflichen Ausbildungsleiter ein (50%). Er ernennt einen Fortbildungsbeauftragten für die Diakone.

6.3.6. Das Ausbildungscurriculum wird den sozialen und pastoralen Erfordernissen laufend angepasst.

---

<sup>20</sup> Zur Erläuterung: Diakone sind durch die Weihe Geistliche. An einigen Punkten ist es Praxis des Bistums, die hauptberuflichen Diakone als Zivilangestellte zu behandeln.





Herausgegeben vom Diakonenrat  
im Bistum Hildesheim  
im August 2005